

THEATER WINTERTHUR: «STATT DER ANGST»

Die grosse Lehre der Röhren

Hip-Hop gegen Agitprop: Im Musiktheater «Statt der Angst» spielt eine Gruppe von Jugendlichen Geschichte von unten.

Friede den Röhren, Kampf den Türmen: das ist der Schlachtruf, mit dem die Truppe International Munich Art Lab, kurz: Imal, durch die Welt zieht. Am Dienstag hat «Statt der Angst», das Musiktheater von Jugendlichen für Jugendliche, nach Stationen in Brandenburg und Serbien-Montenegro auch in Winterthur gastiert. Der Auftritt ist für viele Schüler eine schöne Gelegenheit gewesen, die Arbeit dieses «Projektes der ästhetischen Jugendarbeit» an einem Tag hier zu erleben: am Nachmittag zur Präsentation im Foyer, am Abend kollektiv für die Aufführung im Saal.

Die Begegnung mit diesem Theater geht über das eigentliche Spiel hinaus. So hat sich auch ein Teil des Publikums am Ende der Vorstellungen um die Protagonisten geschart, um ihnen ganz persönlich zu gratulieren. Sie heissen Alex, Bachi und Bojan, Tschah-Li, Ute oder Virginia. Insgesamt spielen 25 Jugendliche in diesem Musiktheater mit. Die Herkunft (aus 16 oder 17 Nationen) ist für einmal kein Programm. Es zählt das Miteinander.

Das Münchner Laboratorium ist eine Menschen-Lehrlings-Werkstatt. Sie reagiert laut Prospekt «auf erkannte Defizite in der Ausbildungssituation benachteiligter Jugendlicher aus dem multiethnischen Umfeld europäischer Gross-

städte». Das tönt förderungsgeldwürdig. Einfach gut tönt aber, was dort gemacht wird. Und es ist vielleicht gerade die Nähe zum Gewöhnlichen, mit der die Produktion «Statt der Angst» erlebenswert wird, auch wenn das Gerüst dieser Geschichte aus der theoretischen Vorvorgangheit des politischen Theaters kommt. Kein Wunder gehört Vridolin Enxing, der künstlerische Leiter des Pilotprojekts, zur linken Deutsch-Rock-Szene («Floh de Cologne»).

Die Bilder einer Verelendung der Gesellschaft in den Zeiten des Kapitalismus werden dann aber schnell untergraben. Denn für den weiteren Text (plus Story und Musik) sind die Jugendlichen zuständig. Und so geht es immer weiter hinab in das Dunkel der Handlung. Agitprop wird zu Hip-Hop. Und auch mit Rap lassen sich die Tränen, die gelachten und geweinten, wieder trocknen.

Sirenenklänge

Mark lebt im Turm, was für ihn kein Leben ist, denn er kommt dort nicht auf Touren. Der junge Mann hat eben ein Faible für Musik mit mehr als hundert BPM (für Nichtjugendliche: Schläge pro Minute), die gibt es aber nur auf systemfremdem Gelände, ganz am Rand der Stadt und ganz unten, dort, wo das geschriebene Gesetz nicht gilt und getrommelt wird, was die Fäuste halten. Mark geht diesen Sirenenklängen nach, und gleich nach der Ankunft bei den Tubes, den Bewohnern des Röhrensystems, hört er endlich: «Stones» oder «Dancing Star». Die Lieder können auch «Queen



Bild: pd

Musik ist der Schlüssel zum Herzen. Und in eine bessere Zukunft. Mehr als 100 Schläge pro Minute müssen es aber schon sein.

on Wheels» oder «Ein Märchen» heissen, sie alle vereint eine Eigenschaft: Die Musik ist ein Herzensbrecher, und so findet der junge Mann in der Unterwelt auch sein Liebesglück, mit ein bisschen Hilfe einer Queen im Rollstuhl.

Tragödie muss auch in einem Jugendstück sein. Ein jugendlicher Tänzer kommt unter die Räder, die Choreografie will es so. Das lässt die Gesellschaft vom Turm nur noch böser erscheinen. Denn die Reichen sind ausgeschwärmt, sich die Welt untertan zu machen. Die Verhältnisse sind eben so. Aber die Angst lässt sich generalpräventiv besiegen. Die Solidarität lebt auch in den Röhren. Und so bekommen die Unterhunde der

Gesellschaft eine Chance auf die bessere Zukunft. Sie müssen ihre Fähigkeiten nur nutzen. Besser die Hand geben als mit der Faust einfach draufschlagen. Lieber Sachen rezyklieren als ein Handy klauen. Klasse Werbespot, eigentlich.

Mut heisst auch, besonnen zu sein. Die Jugendlichen auf der Bühne tanzen und singen, dass es eine Freude ist, denn sie bewegen sich zu einem Stück, das sie zum Teil selber sind. Auch die Jugendlichen im Zuschauerraum mögen sich nicht mehr ruhig halten und klatschen in die Hände. Sie haben gelernt. Einmal gilt: in die Röhre gucken! Dann wird alles wieder gut. (bu)